

gefäße¹⁴ lassen sich dazu ebenso anführen wie unsere Tönnchen¹⁵. Vielfach wird es sich hier um aus dem täglichen Gebrauch herausgehobene Formen besonderer Geltung handeln¹⁶; um so bedauerlicher ist es, daß sie ebensowenig wie andere merkwürdige Fundgattungen des jüngeren Neolithikums jemals in ihrer Gesamtheit gewürdigt worden sind. Nur bei wenigen dieser Formen ist die Strecke zwischen Mitteleuropa und dem Südosten durch räumlich verbindende und zugleich chronologisch aneinanderanschließende Funde „ausgefüllt“. Meist liegen kompliziertere Verhältnisse vor. Und nachdem man sich mit Mühe über das von Südosten nach Mittel- und Nordeuropa wirksame allgemeine Kulturgefälle klargestellt ist, stören nun chronologische Unstimmigkeiten zwischen Impuls- und Reflexgebieten, lassen fehlende Zwischenglieder an Konvergenzerscheinungen denken, usf.¹⁷ Man unterschätzt dabei das Komplexe und Komplizierte kultureller Übertragungen und übersieht, daß es hier mehr darauf ankommt, kulturdynamische Vorgänge als feinchronologische Gleichungen zu ermitteln. Die Erforschung der kulturellen Dynamik, der Beeinflussungsweisen und Einflußwege führt ohnehin wieder zur Chronologie zurück.

München.

Rudolf Albert Maier.

¹⁴ Offenbar Metallvorbilder imitierende Gefäße mit Symbolhenkeln oder anthropomorphen Zügen (Brustknubben).

¹⁵ Allein der für Mitteleuropa ganz singuläre Stöpseldeckel des Sargstedter Tönnchens hätte an Südöstliches denken lassen können! Groteskerweise ist dieses Gefäß ja das einzige komplette Stück seiner Art.

¹⁶ Die Tönnchen z. T. zoomorph (Kolín) oder als Miniaturgefäß gebildet: O. Uenze, Vorgeschichte von Nordhessen 2. Die ersten Bauern (1956) 58 u. Taf. 24, a (das Stück von Bergheim a. d. Eder mit andern bandkeramischen Miniaturformen, darunter Koppelgefäß). – Nordische Fruchtschalen und Tüllenlöffel nicht nur in Grabanlagen, sondern auch in anderweitigen Kultbauten: P. Kjaerum, Kuml 1955, 7ff. – Zu Kragenflaschen: J. Pätzold, Germania 35, 1957, 110ff. – Allgemein zu Koppel- und Hybridgefäßen zuletzt: D. Drost, Wiss. Zeitschr. d. Friedrich-Schiller-Univ. Jena. Math.-Naturwiss. Reihe 3, 1953–1954, 61ff.; A. A. Barb, Vjesnik Dalm. 56–59 II, 1954–1957, 107f.

¹⁷ So sind in unserm Fall die mitteleuropäischen Tönnchen unter sich zum Teil chronologisch ungleichwertig (Linearbandkeramik, Rössen-Jordansmühl). Außerdem sind mitteleuropäische Entsprechungen einiger in Troja, Thermi und Polióchni mit den Tönnchen kombinierter Kultur-elemente chronologisch und kulturell sehr differenziert (z. B. Henkelgefäße, Tonwirtel, Idolformen).

Probebrände oder Brennuntersätze? Unter urgeschichtlichen Siedlungsresten finden sich bisweilen mehr oder weniger regelmäßig geknetete Knollen gemagerten und gebrannten Töpfertons, die zumeist Fingerabdrücke aufweisen (*Abb. 1*). Von solchen Töpferknollen sind mir folgende Vorkommen bekannt:

Sorel-Moussel, Dép. Eure-et-Loir, „Fort-Harrouard“. Bronzezeitlich. J. Philippe, Cinq années de fouilles au Fort-Harrouard 1921–1925 (1927) 54 u. Taf. 12, 7–9; Strassburg-Hönheim, Dép. Bas-Rhin, „Ziegelei Steinfeld“. Michelsberger Kultur. Mus. Arch. Strasbourg (16347, verschollen). R. Forrer, Anz. f. Elsäss. Altde. 5, 1913, 409 u. Abb. 43, F (Hinweis E. Eich-Franke); Betheln, Ldkr. Alfeld/Leine, „Beusterburg“. Spätneolithisch. K. Tackenberg, Die Beusterburg. Ein jungsteinzeitliches Erdwerk in Niedersachsen (1951) 6 u. Taf. 5, 1 (2); Haldern, Ldkr. Rees, „Beckersberg“. Spätneolithisch („Becherkultur“). Mus. Duisburg. R. Stampfuss, Mannus 32, 1940, 118ff. u. Abb. 3;

Untergrombach, Ldkr. Bruchsal, „Michelsberg“. Michelsberger Kultur. Bad. Landesmus. Karlsruhe. A. Dauber, Volk u. Vorzeit 2, 1940, 51 u. Abb. S. 52;
 Munzingen, Ldkr. Freiburg i. Br., „Auf dem Berg“. Munzinger Michelsberg-Fazies. Mus. f. Urgesch. Freiburg i. Br. (zu Fr 54/77–103; zu Fr 54/172–184). E. Schmid, Bad. Fundber. 21, 1958, 50;
 Bodman, Ldkr. Stockach. Jungneolithisch-frühbronzezeitlich (*Abb. 1*). Rosgarten-Mus. Konstanz;
 Thayngen, Kt. Schaffhausen, „Weier“. Michelsberger Kultur. Mus. zu Allerheiligen, Schaffhausen (2875). A. Baer, Die Michelsberger Kultur in der Schweiz (1959) 116;
 Grandson, Kt. Vaud, „Corcelettes“. Wohl Urnenfelderkultur. Mus. Cant. d'Arch. et d'Hist. Lausanne (12788 IV, 13506 IV, 13935 IV);

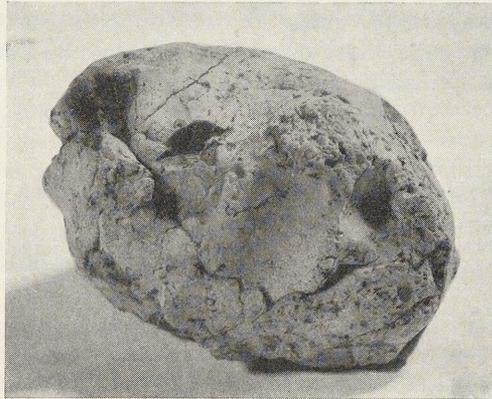


Abb. 1. Töpferknollen aus Bodman, Ldkr. Stockach. Länge 7,8 cm.

Innerschwandt-See am Mondsee, Verw.-Bez. Vöcklabruck, „Station See“. Mondsee-Kultur. Slg. Urgesch. Inst. d. Univ. Wien (6488). L. Franz u. J. Weninger, Die Funde aus den prähistorischen Pfahlbauten im Mondsee (1927) 55;
 Finkenstein, Verw.-Bez. Villach, „Kanzianberg“. Pölschals-Strappelkogel-Gruppe. Städt. Mus. Villach (wohl durch Kriegseinwirkung vernichtet) (Nachweis H. Dolenz);
 Besnate, Prov. Varese, „Lagozza“. Lagozza-Kultur. Mus. Giovio, Como;
 Maranello, Prov. Modena, „Gorzano“. Terramare-Kultur. Mus. Civ. Modena (355);
 Pescale, Prov. Modena. Pescale-Kultur. F. Malavolti, Emilia Preromana 4, 1953 bis 1955, 20 u. Taf. 26;
 Piadena-Vhò, Prov. Cremona, „Costiera“. Wohl Fiorano-Kultur. A. Parazzi, Bull. Paletn. Ital. 16, 1890, 96;
 Asine, Nom. Argolis. Früh- bis mittelhelladisch. Arch. Mus. Nauplia (8443). O. Frödin u. A. W. Persson, Asine. Results of the Swedish Excavations 1922–1930 (1938) 247 u. Abb. 176, 2 (nicht, wie beschrieben, aus grobem Sandstein).

Die Größe dieser Tonknollen schwankt zwischen 3 und 15 cm, handliche faustgroße Klumpen sind jedoch am geläufigsten. Mit Ausnahme der vier beisammen vorgefundenen Halderner Stücke sind sie einzeln oder ohne nähere Beobachtung geborgen. Wenngleich sie bisher nie in Zusammenhang mit Töpferöfen angetroffen wurden, zeugen sie doch für örtliche Keramikherstellung. Stampfuss nimmt an, daß die Knollen (ähnlich wie so oft Wandbewurf von Baulichkeiten) beim Niederbrennen der Siedlungen mitgebrannt und so erhalten wurden. Dauber erwägt die Möglichkeit, daß sie „absichtlich als Materialprobe gebrannt“ worden sein könnten und ähnlich vermutet

Schmid darin „eine Art Probebrand . . . also sozusagen einen Vorläufer der Segerkegel“; beide lassen jedoch die Möglichkeit zufälligen, unabsichtlichen Gebranntwerdens offen. Auf eine andere Verwendungsmöglichkeit macht mich Dolenz aufmerksam: Kärntner Schwarzhafner stellen öfter das zum Brennen bestimmte Geschirr auf derartige Tonklumpen, um einen gleichmäßigen Brand der Gefäßböden zu erzielen. – Noch reichen die vorliegenden Funde und Beobachtungen für eine Deutung nicht aus, ich glaube aber Zufallsbrände und Spielereien ausschließen zu können. Auffallend ist auch die bis jetzt überwiegend jungneolithische Zeitstellung dieser Gebilde. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß die zu dieser Zeit aufkommende und geradezu epochemachende keramische Imitation metallener Henkelgefäße, Pfannen usw. außer formalen und zierhaften Neuerungen auch keramiktechnische Verbesserungen nach sich zog.

München.

Rudolf Albert Maier.

Zum Griffzungenschwert von Löbejün.* Im Jahre 1822 wurde die Zeichnung eines Griffzungenschwertes aus Bronze veröffentlicht (*Abb. 1*), das bei Löbejün (Saalekreis, Sachsen-Anhalt) gefunden worden war und sich in der Sammlung von Amtsrat Bartels in Giebichenstein bei Halle befand. Die Zeichnung erschien in dem „2. Jahresbericht über die Verhandlungen des Thüringisch-Sächsischen Vereins für die Erforschung des vaterländischen Altertums, vorgetragen . . . 1822“ (Naumburg 1822) S. 32 und Taf. 10b. Die Notiz lautet:

„Zur Vergleichung theilen wir noch (Fig. b) die von Hrn. Prof. Weise zu Halle eingesandte Zeichnung eines ähnlichen schön gearbeiteten und gut erhaltenen Schwerts oder Dolchs, aus der Sammlung des Herrn Amtsraths Bartels zu Giebichenstein mit, welches in der Gegend von Löbejün in einem Grabhügel gefunden worden.“

Das Stück, dem das Schwert von Löbejün zum Vergleich diente, ist ein Dolch des Sögel-Typus, der auf der Tafel ebenfalls abgebildet ist, und auf den hier nicht eingegangen zu werden braucht. Das Schwert hat, wie aus der Notiz hervorgeht, zu einer bedeutenden Sammlung von Funden aus der Gegend von Halle gehört, die von Amtsrat Bartels, einem ernsten und zuverlässigen Sammler jener Zeit, zusammengebracht worden war. Die Fibel, die auf der Tafel an der Stelle einer Parierstange erscheint, ist im Text nicht erwähnt. Wir haben kein Anzeichen dafür, daß sie in irgendeiner Weise mit dem Schwert zusammengehörte. Daß sie in einer so bizarren Kombination erscheint, muß der Phantasie des Zeichners zugeschrieben werden. Alles, was über sie gesagt werden kann, ist, daß sie sehr wahrscheinlich ebenfalls in die Sammlung Bartels gehörte, wofür wir, wie wir später sehen werden, einige Anhaltspunkte besitzen.

Die Bartelssche Sammlung gelangte auf dem Erbwege in den Besitz der Familie von Nathusius, die Grundbesitz in Hundisburg und Althaldensleben (jetzt Haldensleben) hatte. Später scheint eines der Mitglieder Familie von Nathusius einen großen Teil der Sammlung weggegeben zu haben, einiges davon an Rudolf Virchow in Berlin. Auf diese Weise gelangte das Museum in Berlin in den Besitz einer Gruppe von Bronzeobjekten, die als ein Hortfund angesehen wurden und von denen Virchow annahm, daß sie von „Hundisburg“ stammten. Es konnte sich indessen nicht um einen geschlossenen Fund handeln, da die vorhandenen Typen verschiedene vorgeschichtliche Perioden repräsentieren. Alle Stücke dieser Gruppe im Berliner Museum müssen aus

* Die Übersetzung dieser Mitteilung aus dem Englischen wird Frau Dr. M. Bersu verdankt.